

Laibacher Zeitung.

Nr. 15.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fl., 2 mal 80 fl., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fl., 2 mal 8 fl., 3 mal 10 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 20 fl.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 3. Jänner d. J. den ordentlichen Professor der Botanik an der Universität zu Lemberg Dr. Adolf Weiß zum ordentlichen Professor für Pflanzenphysiologie an der Hochschule allernädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Sebenico Paul Simonich zum Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Ragusa ernannt.

Der Justizminister hat den Wiener Landesgerichtsadjuncten Achaz Edlebberger zum Rathsscretär-adjuncten bei dem österreichischen Oberlandesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat den Wiener Staatsanwalts-substituten Dr. Karl Krall zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter in Wien ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Dr. Joseph Brachtel Ritter v. Morawianski in Lemberg zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Karl Piller in Neu-Sandec zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter in Krakau ernannt.

Der Justizminister hat den Adjuncten des Landesgerichtes Prag Karl Müller zum Rathsscretär da-selbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Leopold Pelt in gleicher Eigenschaft von Mährisch-Budwitz nach Wisowiz überzeugt und zu Bezirksgerichts-adjuncten ernannt die Auscultanten Vladimír Pauss-pártel von Drachenthal für Mährisch-Budwitz und Nathan Prochaska für Plumenau.

Der Justizminister hat die Auscultanten Dr. Michael Ritter v. Eichenfeld und Anton Merkl zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Hernals und letzteren für Scheibbs ernannt.

Der Justizminister hat den Strafanstalt-adjuncten in Karthaus Adalbert Skoumal zum Controloz in der Männerstrafanstalt zu Prag ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

In der Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation vom 12. d. M., über welche wir weiter unten berichten, wurde über das Erfordernis zur Hebung der Wehrkraft berathen. Die Debatte gewann durch einige Aeußerungen des Grafen Beust politische Bedeutung. Graf Beust sagte im Wesentlichen, er finde sich von seinem Standpunkte nicht veranlaßt, Einfluß zu nehmen auf die Berathung des Erfordernisses für die Vermehrung und Completirung der Festungsgeschüze und ihrer Munition, aber andererseits müsse er bemerken, daß man dieser Frage bei aller Friedensliebe und dem Bestreben den Frieden zu erhalten, was auch sein aufrichtiger Wunsch sei, nicht aus dem Wege gehen könnte, um eben mit Nachdruck nach Außen hin wirksam hin zu können, und gerade der aufrichtige Wunsch der Befestigung des guten Einverständnisses zwischen Oesterreich und Deutschland, würde in dem Maße gefördert, als man in Deutschland zur Überzeugung gelangt, daß auch Oesterreich als ein respectabler Faktor zu betrachten sei. Im Laufe der Ausschusssitzung sollen auch von einigen Mitgliedern, besonders von Dr. Brestel, wegen des beim Ausbrüche des deutsch-französischen Krieges erlossenen Ausfuhrverbotes Wörwürfe erhoben worden sein, welches Verbot nur den Engländern und Amerikanern zum Nachtheile unserer Industrie zu Gute gekommen sei. Reichskanzler Graf Beust erwiederte darauf, daß es nun sehr leicht sei, da man in den Hafen eines guten Einverständnisses mit Deutschland eingelaufen sei, sich gegen die Regierungsmöregeln auszusprechen; er müsse aber darauf aufmerksam machen, daß Oesterreich allerdings die

Macht gewesen sei, die die Neutralität vor allen andern am strengsten durchgeführt habe und gerade dieser Umstand habe die wesentliche Unterlage der Verständigung, die gegenwärtig mit Preußen eingetreten ist, gebildet.

Cardinal Rauscher hat am 15. d. einen Hittenbrief erlassen, in welchem er der Geistlichkeit seiner Erzdiözese den Eintritt in den Ortschulrat empfiehlt. Der Cardinal motivirt dies in folgender Weise: ... Es ist den Schulräthen im Hesse keineswegs vorgeschrieben, Religion und Sittlichkeit preiszugeben, sondern sie sind vollkommen ermächtigt, diese maßgebenden Angelegenheiten im rechten Sinne zu behobeln. Die Gelegenheit, in den neuen Schulbehörden zum Schutze der Jugend zu wirken, darf daher nicht abgelehnt werden. Die Kirche sucht in der Schule nur die Seelen, und wenn man ihre Vertreter bei Angelegenheiten, welche Religion und Sittlichkeit unberührt lassen, nicht bezeichnen will, so macht sie dagegen keine Einwendung. Allein dadurch, daß sie zu hören sind, wenn es sich um den Religionsunterricht handelt, ist keine Bürgschaft gegeben, daß man sie als berechtigt anerkenne über alle Religion und Sittlichkeit betreffenden Fragen ihre Stimme zu erheben. Um dies aus den Worten des niederösterreichischen Landes-Schulgesetzes zu folgern, bedürfte es einer sehr wohlwollenden Auslegung derselben. Der Seelsorger erfüllt eine Pflicht seines heiligen Berufes, wenn er die Macht der Vernunft und des Gewissens in Anspruch nimmt, um jede das Heil der Jugend gefährdende Maßnahme von dem Ortschulrat fern zu halten; doch die Möglichkeit dies zu thun kann er, wie die Dinge stehen, nur durch seine Wahl zum Mitgliede des Ortschulrathes erlangen. Der Seelsorger, welcher, um für die heiligsten Güter der Jugend einzustehen, die Wahl annimmt, erfüllt also eine Pflicht gegen die christliche Gemeinde und Den, der für sie gestorben ist. Wie aber, wenn sich deutlich herausstellt, daß die Bemühungen des Priesters vergeblich seien? Auch dann ist er nicht vergeblich in den Schulrat eingetreten. Wenn er in einer Sache von Wichtigkeit seine Stimme vergebens erhebt, wenn z. B. geduldet wird, daß der Lehrer seine Geringschätzung der Religion vor den Schülern zur Schau trage, so berichte er darüber an mein Generalvicedicariat. Es wird dann die Regierung Seiner Majestät ersucht werden, Abhilfe zu schaffen."

Die Londoner Konferenz sollte gestern zusammengetreten und sich in der ersten Sitzung nur mit einleitenden Schritten befassen. Man wird wahrscheinlich die principielle Erklärung über die Rechtsverbindlichkeit der internationalen Verträge, die Pariser Tractate von 1856 mitinbegriffen, in formeller Weise dem Conferenz-Protokolle einverleiben.

Das "Journal de St. Petersburg" polemisirt gegen die Behauptung der Depesche Graf Beust's, daß Russland für die Nichtbeteiligung am Krimkriege Oesterreich Dank schulde, und meint, Oesterreichs Wohlwollen sei Russland schädlicher gewesen, als dessen offene Beteiligung am Kriege. Das Journal protestiert auch gegen die Behauptung jener nach Bucarest und Belgrad gerichteten Depeschen, daß das russische Circular die Geister im Orient aufzuregen geeignet gewesen. Russland habe sich in seinem Rundschreiben vom October gegen jede Anregung der Orientfrage verwahrt.

Die Havre'sche Protestnote gegen das Bombardement von Paris ist in London eingetroffen; in derselben heißt es unter Anderem, daß das Bombardement könne nur die Pariser Bevölkerung zu vermehrter Hartnäigkeit aufstacheln.

In Bordeaux herrscht nach einer Correspondenz der "Independence" vom 8. d. eine sehr gemischte Stimmung. Die Einen sind voll sanguinischer Hoffnung, die Anderen voll bangen Vorgerüsts, Niemand aber zweifelt an der Rettung Frankreichs. Nur seien die Einen diese ganz nahe, während die Anderen sich auf einen langen Kampf voll der größten Opfer gefaßt machen. Der "Moniteur Universel," das Organ der Regierung-Delegation, ist voll der besten Zuversicht und kündigt als nahe bevorstehendes, unausbleibliches Ereignis den Rückzug der Preußen hinter die Vogesen-Linie an.

Die Finanzcalamitäten der französischen Regierung sind noch immer im Wachsen. Gambetta dürfte demnächst zur Eintreibung eines Zwangsanlehens gezwungen sein, da auf dem auswärtigen Geldmärkte nicht rasch genug die nötigen Summen aufgetrieben werden. Die Steuern werden, wie dem "Etoile belge" aus Bordeaux mitgetheilt, im vorhinein eingehoben; die Steuerträger haben im Jänner sechs Monatrate zu bezahlen.

Herr Cuvier, der Gouverneur der Bank, widersezte sich dieser Maßregel und wurde veranlaßt, seine Demission zu geben.

Aus der Reichsrathsdelegation.

Pest, 15. Jänner. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses begann die Debatte über den Nachtragscredit für 1871 zur einmaligen Steigerung der Wehrkraft. Berichterstatter Dr. v. Demel beantragt, mit Rücksicht auf den von der Delegation auf Antrag Dr. Giskra's gefaßten Beschluß, betreffend die Aufstellung des Normal-Friedensbudgets über die diesjährige Vorlage der Regierung zur Tagesordnung überzugehen. Dr. Giskra tritt diesem Antrage entgegen und will in die Berathung eingehen.

Kriegsminister Freiherr v. Kuhn betont, daß die heutige Vorlage allerdings in keinem Zusammenhange stehe mit dem Normal-Friedensbudget, und nur Anschaffungen betreffe, die überhaupt unerlässlich nothwendig seien zur Vervollständigung der Ausrüstung des Heeres.

Reichskanzler Graf Beust ergreift das Wort. Er bespricht die Situation überhaupt und würde die Abhöhung des Eingehens auf die Berathung von Seiten des Ausschusses nicht gerechtfertigt finden können.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. v. Demel mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt, daher in die Berathung eingetreten, und es beantragt Dr. v. Demel bei Titel IX: "Waffenwesen," Post 1: "Anschaffung von Festungsgeschützen sammt Munition," die Ablehnung der Post von 3,300,000 fl. und die Bewilligung der Verwendung jener 115,000 fl., welche für diesen Zweck bereit ausgegeben seien.

Bei der Abstimmung wird nach langer Debatte der Antrag des Dr. Giskra, es seien 2 Millionen zu bewilligen, mit Majorität angenommen. Post 2: "Anschaffung von Cavallerie-Revolvern sammt Munition."

Der Referent beantragt, die Posten mit 1,528,000 fl. zur Anschaffung von circa 68,000 Cavallerie-Revolvern sammt Patronen, dann von 337,475 fl. für Post 22: "Zur Anschaffung der zu diesen gehörigen Ausrüstungsorten" seien abzulehnen.

Der Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn spricht über die Verwendung der Revolver als Bewaffnung der Cavallerie im Kriege und hebt die Nothwendigkeit der Anschaffung derselben hervor.

Der Berichterstatter tritt dieser Ansicht entgegen. Dr. Brestel fragt, wie viel Revolver für die Unteroffiziere allein nothwendig wären, worauf Freiherr v. Gablenz sachlich antwortet.

Dr. Brestel beantragt nun, 250,000 fl. für circa 12,000 Stück Cavallerie-Revolver zu bewilligen.

Es spricht hierüber Dr. v. Demel, Dr. Giskra, Dr. Vanhans, und beantragt der letztere, die Summe von 400,000 fl. für circa 20,000 Stück Revolver sammt Munition, welche zur Bewaffnung der Unteroffiziere der Cavallerie, der Artillerie, des Trains und derjenigen Uhlänen zu bestimmen wären, die nicht bereits mit Gewehren bewaffnet sind. In diese 20,000 seien diejenigen 3000 Stück einzurechnen, die von der Kriegsverwaltung bereits bestellt sind.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Vanhans mit Majorität angenommen.

Kriegschronik.

Laibach, 18. Jänner.

Während an der Loire die Dinge für die deutschen Waffen gut stehen, nachdem General Chanzy 20 000 Mann und 12 Geschütze verloren hat, und die von ihm, wie er vorgibt, beabsichtigte Wiederergreifung der Offensive nur zur vollständigen Vernichtung der Trümmer seiner Armee führen kann, ist im Osten die Lage für General Werder kritisch geworden. Er ist von Bourbaki's Uebermacht allmälig von Position zu Position zurückgedrängt worden, so daß Werder nun kaum 1 1/2 Meile westlich von Belfort steht. Er mußte nach einander Dijon und Dole, Groh und Besmes, Billeferzel, Besoul und Lure räumen. Er hat sich südlich und westlich von Belfort verschanzt und stützt sich auf das feste Montbéliard als Centrum. Den Hauptangriff richtete Bourbaki gegen die durch die Vézaine gebildete Westfront. Nachdem die Franzosen am 13. die vorgesehenen Posten Werders bei Arcy und St. Marie hinter die Vézaine geworfen, griffen sie am 15. die Linie dieses Flusses selbst an.

Der Angriff fand auf der ganzen Linie von Châlons bis Montbéliard statt. Die Franzosen entwickelten insbesondere viel Artillerie. Die Angriffe von 4 französischen Corps wurden jedoch zurückgewiesen und die deutschen Positionen nicht durchbrochen. Demungeachtet befindet sich Werder noch in großer Gefahr, da Bourbaki seine Angriffe wiederholen wird und von Norden, von Süden aus, eine Umgehung der preußischen Stellung leicht möglich ist. Die Entscheidung liegt in der Hand Werders. Sein Fall könnte den Verlust des Elsasses und die folgenschwere Unterbrechung der deutschen Communication nach sich ziehen.

Was das Bombardement von Paris betrifft, so stimmen alle Berichte darin überein, daß das Bombardement in den Tagen bis 10. d. M. weit heftiger war als in der Krim, daß aber die Wirkung nicht im Verhältnisse mit seiner Heftigkeit stand.

Einem der Correspondenten zufolge hat dasselbe die größte Wirkung auf die Pariser Straßenjugend ausgeübt, welche einen neuen „Sport“ entdeckt hat. Kommt nämlich ein außerordentlich sorgfältig gekleideter Herr oder eine ditto Dame über die Straße — z. B. ein Herr in einem eleganten Pelzrock — dann rufen die Straßenbuben hinter ihm drein: „Bückt euch! bückt euch! eine Bombe! eine Bombe! a plat ventre!“ Mann und Pelzrock werfen sich flach auf den Boden und die jugendlichen Schelme brechen in ein homörisches Gelächter aus. Selbst das Fort Vanves, welches bisher am meisten auszuhalten hatte, hat nur unbedeutend gelitten. Sie fallen übrigens allenthalben, die Bomben — in den Gartenanlagen des Luxembourg, nahe bei den Invalides, auf das Observatorium, auf das Boulevard d'Enfer und die gleichnamige Straße.

Aber die meisten Bomben scheinen auf das Pantheon gerichtet zu sein und mutmaßlich haben die Preußen die Idee, daß sich hier ein Pulvermagazin befindet. In Wirklichkeit aber befindet sich im Pantheon auch nicht ein Körnchen Pulver; nur Frauen zu Hunderten und Männer zu Zwanzigen, welche zur Sainte-Geneviève um Rettung der Stadt flehen. Die Bewohner fangen an, dieses Stadtviertel zu verlassen, denn es wird hier lebensgefährlich. Das achtjährige Bombardement gegen Rosny, Noisy und Nogent hat nur 30 Personen getötet und 100 verwundet, während an den Festungsmauern fast gar keine Spuren bemerkbar sind. Bei den weiten Entfernungen der preußischen Batterien auf dieser Seite ist dies auch kaum anders möglich. Die Batterien von Raincy, die stärksten von allen, sind 4000 Meter von Fort Rosny, 5300 von Noisy und 6000 von Nogent, die übrigen Batterien sind noch weiter entfernt. Selbst die schwersten Geschosse können bei solchen Entfernungen nur schwache Wirkungen haben, und zwischen dem Aufblitzen des Geschüses und dem Eintreffen der Bombe vergeht so viel Zeit, daß die Leute volle Muße haben, sich zu decken, oder das reinste Plätzchen auszusuchen, um sich auf den Boden zu werfen. Allen Angaben zufolge kann Paris, was seine Nahrungsmitte angeht, bis zum 1. März aushalten, und wenn nötig, noch eine gute Weile in den Monat März hinein.

Bor Paris.

Verfaßt, 12. Jänner. Die kleine Episode von Le Val und Moulineaux, die in der Nacht vom 9. zum 10. d. gespielt hat, ist insofern nicht ohne Interesse, als sie erstens zeigte, was es mit der gerühmten Todesverachtung des Pariser Besatzungsheeres für eine

Bewandnis hat, und als sie zweitens uns eine neue Truppengattung der bunt zusammengesetzten Vertheidigungsarmee kennen lehrte. Diese Truppe nennt sich, wie schon berichtet wurde, „Chasseurs de nuit,“ und hat den Vorzug jeder Elite, nur in sehr geringer Anzahl, etwa zwei Bataillonen von halber Stärke der bei uns üblichen Cadres, zu bestehen. Sie ist erst seit einigen Wochen formirt und erkennt ihren Schöpfer in dem unter Bruch seines Ehrenwortes aus deutscher Gefangenschaft entlaufenen General Ducrot. Das Sprichwort Nomen et omen gilt auch hier. Die Jäger von Le Val und Moulineaux waren dazu bestimmt, sich Nächts an die deutschen Vorposten heranzuschleichen und das ins Werk zu setzen, was man in neuerer Zeit in den Pariser Clubs sich nicht entblödet, als „chasse à viande humaine“ zu bezeichnen. Die nächtliche Hinterlist, die ihr Beruf war, bedingte auch ihre Ausrüstung. Sie trugen eine schwarze, wollene Bluse, schwarze Beinkleider, schwarzes Käppi; nur an der Halsöffnung wurde ein blauer Streifen sichtbar, das gewöhnliche Abzeichen des Franc-tireurthums. Die Besatzung von Le Val betrug, als drei Jüge des 87. (hessischen) Infanterieregiments, also höchstens in der Kopfzahl von 100, anrückten, 180 Mann. Die Chasseurs befanden sich gerade bei der Abendmahlzeit, ließen dieselbe aber sofort im Stich, als die Feldwachen eine feindliche Attacke meldeten; sie nahmen sich kaum so viel Zeit, um ihre Gewehre zu ergreifen, und enteilten, ohne einen Schuß zu thun, über den Viaduct der Eisenbahn, die von Paris am linken Seine-Ufer entlang über Moudon und Sèvres nach Versailles führt. Ihr Rückzug, der nach Moulineaux, dem nächsten Orte jenseits des Eisenbahndamms, ging, geschah so schnell, daß der Ort geräumt war, ehe die Preußen ankamen. Nur ein einziger Mann war zurückgeblieben und dieser fiel in Gefangenschaft. Er wurde nach Versailles gebracht, wo wir Gelegenheit hatten, uns sein Abenteuer von ihm selbst erzählen zu lassen. Er habe, sagte er, mit Kochen beschäftigt, in seinem Zimmer gesessen, als einige seiner Kameraden in das Haus stürmten und ihm zufielen, daß die Preußen kommen. Da seine ganze Compagnie wegliet, so habe er eingesehen, daß die Sache ernst sei, trotzdem aber geglaubt, seine Abendmahlzeit noch in Ruhe verzehren zu können. Gefragt, worin diese Mahlzeit bestand, gebrauchte er den pleonastischen Ausdruck: „beefsteak à la chien.“ Er habe sich, erzählte er weiter, mit seinem Essen möglichst beeilt, und sei dann die Treppe hinunter gelaufen, in der Hoffnung, noch auf einige seiner Gefährten zu stoßen; an der Haustür aber seien ihm bereits „Messieurs les Prussiens“ begegnet und haben ihn festgenommen.

Der Gefangene war ein Mann von etwa 40 Jahren und seines bürgerlichen Gewerbes Mundloch. Als vor vier Monaten alles in Paris Soldat werden mußte, steckte man ihn, da seine bürgerliche Beschäftigung für die Nationalgarde nicht standesgemäß war, unter die Franc-tireurs. Er vernünftigte den Tag, wo er gezwungen worden, die Flinte zu nehmen, und bediente sich einiger kräftigen Flüche gegen Ducrot und seine „Chasseurs,“ die nichts ausgerichtet, dagegen, namentlich in den letzten Tagen, wo die Granaten der Moudon-Batterien über ihre Köpfe hinwegflogen, ein miserables Leben geführt hätten. Es wunderte ihn nicht, als wir ihm berichteten, daß seine Kriegsgenossen auch in Moulineaux nicht den Versuch gemacht hätten, sich zu behaupten, sondern nach einer schwachen Vertheidigung der ersten Barricade davonlaufen seien.

Die Artilleristen sind mit den Erfolgen des siebten Tages der Beschießung, 11. Jänner, im hohen Maße zufrieden. Die bloße Thatache, daß es gelungen, bei Clamart einige Batterien nur etwa 1500 Schritt von den Forts Issy und in Vanves in Stellung zu bringen, ist ein artilleristischer Erfolg ersten Ranges. Ein Theil der Casernen von Issy, und zwar der Officier-Pavillon, brannte heute Mittags. Außerdem wurden im Innern der Enceinte, auf der Linie zwischen Issy und Vanves, starke Rauchwolken bemerkt. Man vermutet, daß sie vom Brande eines Fabriksgebäudes herrühren. Auch im Nordosten der Stadt bemerkte man größere Feuersäulen, hatte über ihren Ursprung aber noch keinen festen Anhaltspunkt. Ob man im Sturm gegen die drei Südforts vorgehen wird, ist noch nicht entschieden. Die sachverständigen Ingenieure glauben mit den Festungswerken von Issy, Vanves und Montrouge so weit fertig geworden zu sein, daß sie einen Widerstand im Innern nicht mehr erwarten. Andererseits hängt der durch einen Sturm zu erzielende Gewinn wesentlich davon ab, ob es gelingt, nach der Einnahme der Forts die diesseitigen Batterien dafelbst zu emplaciren. Die Stelle, von der aus der Feind dies am nachdrücklichsten verhindern könnte, ist die Enceinte, deren günstige Lage und starke Bewehrung auf unserer Seite seineswegs unterschätzt wird. Die Enceinte hat mit ihren starken Mauerwerken, ihren zwölf Bastionen, die sich gegen die Südseite vorlegen, und ihren doppelten Escarpen die Bedeutung einer Fortificationslinie erster Classe. Natürlich kann nicht von den Anstrengungen weniger Tage erwartet werden, daß sie den Feind in der Benutzung einer fast auf Meilenlänge ausgedehnten Vertheidigungsflucht wesentlichen Eintrag thun sollten. Auf einen günstigen und möglichst unblutigen Erfolg des Sturms wird daher erst zu rechnen sein, wenn es der deutschen Belagerungs-Artillerie, die bisher ihre Kraft in erster Linie auf die Forts selber zu konzentrieren hatte, möglich geworden sein wird, die Enceinte etwa von dem Point du jour bis in die Gegend der Vorstadt Gentilly derartig anzugreifen, daß der Feind gezwungen wird, wenigstens die Mehrzahl der ihm hier für seine Batterien zu Gebote stehenden Emplacements aufzugeben.

(Allg. Z.)

Das bekannte Decret Gambetta's, das die Mannschaften der Altersklasse 1871 acht Monate vor dem eigentlichen Gestellungstermine des 1. October unter die Waffen rufst, gibt dem Verfaßter Correspondenten des „St. A.“ zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Was die Vermehrung der Streitkräfte anbetrifft, die aus dem neuen Edict der Republik zuwachsen wird, so geben die statistischen Tabellen des Kaiserreiches die Zahl der Waffepflichtigen, aus denen die jährliche Aushebung vorzunehmen, auf 143.000 Mann an. Davon sind nun aber abzurechnen die Unbrauchbaren und die Contingente derjenigen Provinzen, in denen die deutschen Heere stehen und in denen daher das Recruitement nicht vor sich gehen kann. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß auch in den südlichen Departements eine nicht geringe Anzahl von Waffensfähigen der Classe 1871 schon vorher freiwillig in die französische Armee eingetreten war, so daß die Ordre Gambetta's auch im günstigsten Falle dem gegenwärtigen Heere der feindlichen Macht nicht mehr als höchstens 80.000 Mann zuführen wird. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Truppe, die vor zwei bis drei Monaten überhaupt nicht zur Verwendung gelangen kann.“

Feuilleton.

Ein Klosteridyll des 6. Jahrhunderts.

Wenn mich an einem Winterabende das dem Ohr des immerdar geheizten Journalisten so angenehm klingende Wort „Posten verschneit“ ein Stündchen traurlicher Muße genießen läßt oder auch, wenn im Theater bei schauderhaistem Sciroccosturm und grundlosen Wegen die „leichte Person“ gegeben wird, und die Rezensentenpflicht daher leicht zum Schweigen zu bringen ist, blättere ich gerne ein wenig in alten Chroniken und wenn ich da in den Geschichten vergangener Geschlechter und Völker einer hübschen kleinen Episode begegne, welche mich anzieht und fesselt, denke ich natürlich: Könnte ich das nicht dem freundlichen Leser oder der schönen Leserin gelegentlich wiedererzählen und darauf rechnen, daß ein ähnlicher langer Winterabend sie veranlassen könnte, nachzusehen, was sich etwa „unter dem Strich“ Wichtiges begeben hat, wovon der Feuilletonist wieder schwärmt?... Und so hab' ich denn neulich, einmal wieder nach langer Zeit, in den alten Chroniken geblättert und bin auf eine reizende kleine Episode gestoßen, deren Lektüre mich auf ein Stündchen gefesselt hat und welche ich den Freunden und Freundinnen des Feuilletons zu Nutz und Frommen und mit dem Motto: „Honny soit qui mal y pense“ hier skizzieren will.

Es ist die gräuelvolle Zeit der Merowinger, der ersten fränkischen Königsdynastie Frankreichs (450 bis 752 n. Chr.) in welcher mitten unter den Freveln roher Kraft und wilder Sinnlichkeit zwischen Klostermauern ein von dem letzten Schimmer einer untergeheudnen Eul-

tur beglänztes Idyll reiner geistiger Freundschaft zwischen einer Königin und einem Dichter sich abspielt.

Im Jahre 566 erschien der letzte Poet der von den Stürmen der Völkerwanderung nahezu verschlungenen gallo-romanischen Gesellschaft, ein Mann von nicht tiefem, aber anmutigem Geist, aus seiner Heimat jenseits der Alpen einige Trümmer römischer Eleganz herüberbringend, in dem von den tapferen Franken beherrschten Gallien, wo ihn die für römische Civilisation empfänglichen Halbbarbaren mit glänzender Gastfreundschaft aufnahmen. Ein Gelübde führte den heiteren, lebenslustigen Italiener, Venantius Fortunatus, den ihm die Chronik, nach Tours an das Grab des h. Martin. Aber diese Fahrt wurde für ihn, den überall die auf Höflichkeit und zierliches Wesen sich etwas einbildenden Reichen gästfrei aufnahmen und feierten, so voll der manigfaltigsten Unannehmlichkeiten, daß er sie gar nicht zu Ende bringen konnte und sie für sein ganzes Lebensschicksal entscheidend wurde.

Wir müssen hier in der Chronik um einige Decenien zurückblättern.

Im Jahre 529 hatte König Chlotar die Thüringer, ein Volk der sächsischen Eidgenossenschaft, bekämpft, überwunden, ihr Land mit Feuer und Schwert verheert und zwei Königskinder, ein Mädchen von 8 Jahren, Radegunde, und ihren Bruder, in die Gefangenschaft mitgeführt. Das Mädchen, dessen frühzeitige Schönheit auf den Barbaren einen tiefen Eindruck gemacht, ließ er nicht nur, wie ihre Mitschwestern germanischen Blutes, spinnen und reiten lernen, sondern erlaubte ihr, zu allen zierlichen Arbeiten einer gebildeten Frau noch die Kenntnis der römischen Schriftwelt zu fügen, sie las die weltlichen Dichter und die geistlichen Schriftsteller. Noch

erfüllt von den traurigen Eindrücken der Kindheit fand sie in den Büchern eine zweite, ideale, eine bessere, als die sie umgebende Heimat. Sie begeisterte sich an den Thaten der ersten Christen und träumte bei den Schöpfungen eines Horaz und Virgil von Friede und Freiheit, zwei Gütern, so schwer erreichbar in der sie umgebenden gewaltthätigen Welt des Barbarenhums.

Als diese feingebildete und zartbesaitete Seele den Augenblick nahm, wo sie, die Sklavin des Königs, ihm als eine seiner Frauen — die alte germanische Sitte gestattete dies — zu eigen werden sollte, ergriff sie eine dunkle Furcht, ein unbesiegbarer Widerwill, sie floh, wurde aber ergriffen und mit Gewalt zu Soissons in die Arme ihres königlichen Bezwingers geführt. Es war dies eine jener unglücklichen Ehen, wo der eine Theil von dem anderen, ohne die geringste Möglichkeit der Verständigung, durch moralische Vorzüge geschieden ist.

Für diese durch alle Bande, die sie an die Welt knüpften, verwundete Seele gab es nur eine Zuflucht, den Frieden der Klostermauern. Ein letztes Familien Glück gab der Königin den Muth, sich aus dieser unwürdigen Sklaverei loszureißen. Ihr Bruder, der als Geisel am Königshof aufwuchs, wurde getötet wegen eines Ausbruchs des Heimwehs oder unbesonnener Drohworte.

Diese schreckliche That vollendete den Entschluß Radegundens. Sie floh nach Nohon, wo sie dem Bischof Medardus, demselben, der später eine so verhängnisvolle meteorologische Berühmtheit erlangte, die Scheidung ihrer Ehe mit König Chlotar und ihre Weihe zur Diaconissin abtrockte. Nachdem sie hier all ihren Schmuck, Haargeschmeide, Armbänder, Spangen von edlen Steinen, die aus Goldfäden und Purpur gewobenen Franzen ihres

Folgende offizielle Telegramme sind dem Wolfschischen Bureau aus Bordeaux zugegangen:

12. Jänner. Von General Chantz trifft ein kurzes Telegramm aus Le Mans vom 12. d., 8^{3/4} Uhr Morgens, ein, worin es heißt, daß in der vergangenen Nacht durch die erfolgte Auflösung der bretonischen Mobilgarden-Bataillone das Aufgeben des Users des Choisne-Baches notwendig geworden sei. General Jouréguiberry und andere Generale hatten die Ansicht ausgesprochen, daß es notwendig sei, den Rückzug anzutreten. Unter diesen Umständen füge er (Chantz) sich darein, obgleich ungern.

13. Jänner. Von General Chantz trifft folgendes Telegramm aus Le Mans, 12. Jänner, 5 Uhr Abends ein: „Ich habe die Rückzugsbewegung begonnen, welche ich in der Art organisire, daß ich eine neue Linie befeige, um die Armee zu reorganisiren und die Operationen wieder aufzunehmen zu können.“

Telegramme.

Versailles, 15. Jänner. Von den in der Verfolgung der geschlagenen Armeen Chantz's befindlichen Columnen gehen folgende Meldungen über den 14. d. ein: General Schmidt fand bei Chassille, 2^{1/2} Meilen westlich von Le Mans, eine feindliche Division in Barry. Sofort energisch angegriffen, ging diese in regellosem Flucht auf Laval zurück und ließ über 400 Gefangene in unseren Händen. Der diesseitige Verlust an Toten und Verwundeten ist 1 Offizier und 19 Mann. Das Lager von Coulie wurde nach wenig Schüssen besetzt und große Vorräthe an Waffen, Munition und Proviant erbeutet. Beaumont wurde nach leichtem Straßenkampfe besetzt, 40 Munitionswagen genommen und etwa 1000 Gefangene gemacht.

erner wird gemeldet, daß am 14. d. ein Detachement unter General Rantzau in Briare von größeren feindlichen Abtheilungen angegriffen wurde, sich jedoch unter geringen eigenen Verlusten durchschlug.

General Werder meldet aus Brevilliers, 15. Jänner: Der Feind griff mich heute mit anscheinend vier Corps von Chatey bis Montbéliard lebhaft, besonders mit Artillerie, an. Auf allen Punkten wurde der Angriff zurückgewiesen. Meine Positionen sind auf keiner Stelle durchbrochen. Der diesseitige Verlust beträgt 300 bis 400 Mann. Der Kampf dauerte von halb 9 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends.

Berlin, 16. Jänner. (Offiziell.) Versailles, 16. Jänner. Telegramm des Königs an die Königin. General Werder ist gestern von Bourbaki mit vier Corps in seiner Position vor Belfort bei Montbéliard und Chatey angegriffen worden und hat in einem sechsstündigen Kampfe alle Angriffe abgeschlagen, so daß an keiner Stelle der Feind die Stellung durchbrach. Verlust nur 300 bis 400 Mann hauptsächlich Artilleriekampf. Bei Le Mans ist die Zahl der Gefangenen auf 20.000 gestiegen. Während des Rückzuges des Feindes nach Alençon (nördlich) und Laval (westlich) wurden noch fortwährend Kriegsmateriale und Vorräthe erbeutet, sowie 4 Locomotiven und 400 Waggons.

Berlin, 17. Jänner. Offiziell wird aus Versailles, 16. Jänner, gemeldet: Gestern bestand das 77. Regiment unter Major Koppen bei Marac, nordwestlich von Langres, ein anderthalbstündiges Gefecht gegen etwa tausend Mobilgarden, welche unter Verlust einer Fahne in wilder Flucht auf Langres zurückgeworfen wurden. Der bisher bekannte Gesammtverlust der zweiten deut-

schen Armee vom 6. bis 12. Jänner beträgt 177 Offiziere und 3203 Mann.

Berlin, 17. Jänner. Offiziell wird aus Versailles berichtet: General Werder behauptet sich auch am 16. Jänner in der Stellung südlich von Belfort gegen die erneuerten feindlichen Angriffe.

General Schmidt drang in Verfolgung des Feindes, welcher auf Laval zurückgeht, bis über Baiges vor und machte wieder über 2000 Gefangene.

Alençon wurde in der Nacht vom 16. zum 17ten Jänner nach einem leichten Gefechte besetzt.

Berlin, 16. Jänner. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die Belagerung Belforts gehöre zu den schwierigsten Aufgaben des jetzigen Festungskrieges; das regelmäßige Vorgehen mit Belagerungs-Arbeiten sei dort unmöglich, die Aushungerung wie in Metz ebenfalls nicht durchführbar, weil Belfort einen Proviant- und Munitionsvorrath auf noch drei Monate hat. Das jetzt verstärkte Belagerungscorps umschließt in einem Umfange von sechs Stunden Belfort und sichert auch die Etappenstrafe. Es ist die Hoffnung vorhanden, daß man zum Sturme wird übergehen können. — Der Versailler Correspondent der „National-Zeitung“ meldet: In der Nacht vom 10. zum 11. d. wurden in Paris 40 Häuser in Brand geschossen. — Gambetta's und Bourbaki's Plan besteht angeblich darin, Werder's Corps zu vernichten, in Elsass einzufallen und sich mit den kriegsgefangenen Franzosen „zur Promenade nach Berlin“ zu vereinigen. — Im Dorfe St. Germain wurde eine geheime Verbindung entdeckt, 94 Gewehre und 3000 Patronen konfisziert. — Der Verlust der Deutschen vor Paris seit der achtjährigen Beschießung beträgt 170 Mann.

Darmstadt, 16. Jänner. Die „Darmstädter Zeitung“ bringt folgendes Telegramm an den Großherzog: Orleans, 15. Jänner, 10^{1/2} Uhr Vormittags. Ein vorgeschoenes Detachement des Generals Rantzau wurde gestern bei Briare von einer feindlichen Division in Front, linker Flanke und Rücken gleichzeitig angegriffen. Dasselbe hat sich mit großer Tapferkeit nach Gien durchgeschlagen und dabei einen Offizier und sechs Mann zu Gefangenen gemacht; diesseits ein Major tot, ein Lieutenant verwundet, 30 bis 40 Mann tot und verwundet.

Ludwig Prinz von Hessen.

London, 16. Jänner. Die „Times“ meldet aus Versailles, 15. Jänner: Heute Morgens gegen 2 Uhr machten die Franzosen einen Massenaufstand gegen Grosslax, griffen die sächsischen Linien an und rückten bis Avignon (?) vor. Ein anderer Aufstand gegen Le Bourget statt. Viele Ausfälle, welche unter dem Schutz einer furchterlichen Kanonade seitens der Forts erfolgten, wurden zurückgewiesen.

Tagesneuigkeiten.

(Weinlese.) Das Ackerbauministerium, von der Ansicht ausgehend, daß nach Maßgabe der dermaligen Gesetzgebung und der bisher in einzelnen Recurssfällen erlangten Entscheidungen den Gemeindevorstehungen nicht das Recht zustehe, den Tag der Weinlese unter Androhung einer Geldstrafe gegen den früheren Beginn festzusetzen, und daß die bisherige Uebung des durch keine Weinleseordnung geregelten Weinlesezwanges sich nicht allein als eine Beeinträchtigung der Eigentumsrechte, sondern auch in vielen Beziehungen als eine culturschädliche Maßregel darstelle, beabsichtigt, die Gemeinden aufmerksam zu machen, daß es ihnen gleichwohl freistehet, dort, wo sie es im Inter-

esse des Eigentumschutzes für notwendig halten, von dem ihnen durch die Gemeindeordnung eingeräumten Rechte zur Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften, welche jedoch nicht den Weinlesezwang in sich schließen dürfen, Gebrauch zu machen. Das Ackerbauministerium glaubt nämlich, daß den Rücksichten für die Eigentumsicherheit, welche häufig für den Weinlesezwang geltend gemacht werden, nebst einer energischeren Überwachung auch noch in anderer Weise Rechnung getragen werden könnte. Insbesondere könne den Gemeinden das Recht nicht entzogen werden, in Gegend, wo die Weinberghüter von der Gemeindevorstehung bestellt werden, die Lesezeit in der Art zu regeln, daß jene Weingartenbesitzer, welche die Lese früher beginnen wollen als die übrigen, verhalten werden, eine bezügliche Anzeige zu erstatten, die es der Gemeindevorstehung ermöglicht, im Interesse der Eigentumsicherheit entsprechende Maßregeln zu treffen. Die Art und Weise jedoch, wie diese Anzeige einzurichten sei, ob darin die Personen namhaft zu machen sind, denen das Betreten der früher zu lesenden Weingärten gestattet werden soll, ob die Betretung auf eine bestimmte Zeit beschränkt oder an andere Bedingungen geknüpft werden soll, wann und an wen die Anzeige zu erstatten ist, welche Folgen die Unterlassung derselben treffen sollen &c. &c., bedarf einer genauen Feststellung, weil sonst im Falle einer Übertretung die Strafe nicht mit Sicherheit ausgesprochen werden könnte. Das Ackerbauministerium hält es für nützlich, den Gemeinden eine Belehrung hinauszugeben, in welcher Weise eine solche Anzeige einzurichten ist und in welcher Weise überhaupt die Gemeinden, mit städtischer Berücksichtigung der Interessen der Weinbaukultur, in der Lage wären, sich — ohne den eigentlichen Weinlesezwang — die mit demselben zum Theile verknüpften Vortheile zu sichern. Die landwirtschaftlichen Vereine sind zu einer Auseinandersetzung über diese Belehrung eingeladen.

(Bezirksschulrat.) Aus Anlaß mehrerer gestellten Anfragen hat der n. ö. Landesschulrat grundfätzlich bestimmt: Es bleibt dem Bezirksschulrat anheimgestellt, sich eine Geschäftsordnung mit Beachtung der Bestimmungen der einschlägigen Gesetze und namentlich des Schulaufsichtsgesetzes vom 12. October 1870 festzustellen. Die beschlossene Geschäftsordnung ist dem k. k. Landesschulrat vorzulegen. Die als Vertreter des Religionsunterrichtes ernannten Mitglieder des Bezirksschulrates sind zu allen Sitzungen desselben einzuladen.

(Dynamit an sport.) Das k. k. Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel die Verfügung getroffen, daß Dynamit, wenn dasselbe auch zum Transport auf Eisenbahnen unter gewissen Vorschriften zugelassen wurde, dennoch von der Beförderung durch die Fahrpost gänzlich ausgeschlossen bleibe.

(Die bairischen Kugelspritzer) haben sich in den Kämpfen bei Orleans nicht so bewährt, als man gehofft hatte; der Mechanismus ist zu complicit, als daß er den Anforderungen, die in der Hitze des Kampfes an ein Geschütz gestellt werden, ausreichend entsprechen könnte; Versagungen kamen nicht selten vor (selbst u. a. bei einer vor dem König von Preußen angestellten Probe). Ein anderer Nebelstand ist, daß es nicht weiter trägt, als das Infanterie- (Werder-) Gewehr, dessen Munition es führt.

(Aus Frankreich) gelangen zahlreiche Darlehenstrümpfe nach England, die mitunter von steinreichen Leuten herrühren. Dieselben sind nämlich nicht in der Lage, von ihren Prachthäusern im eingeschlossenen Paris die Zinsen zu erheben und ebenso wenig vermögen sie ihre sonstigen Einnahmestrukturen zu eröffnen. Mancher wohlhabende Franzose ist demnach augenblicklich sehr arm und muß, da auch im Inland der Credit sehr larg ist, im Auslande Hilfe suchen.

(Dynamit-Explosion.) Ueber die in Samkly bei Rostok stattgefundenen Dynamit-Explosion lesen wir in Prager Blättern: Samstag Früh kurz nach 8 Uhr signalisierte eine furchtbare Detonation den Einwohnern von Rostok und den umliegenden Ortschaften die Explosion eines Fabrik-Objectes. Fensterscheiben wurden durch die Wucht der Erschütterung zertrümmert, Thüren und Fensterflügel aufgerissen, in der Richtung gegen Kozinez wurde selbst in einer Entfernung von drei Stunden und noch weiter eine erdbebenartige Detonation wahrgenommen. Die Hütte, in der zur Zeit der Katastrophe zehn Arbeiter anwesend waren, bestand aus Holz und war mit Ziegeln verkleidet; es befanden sich in ihr 20 Centner Dynamit-Patronen in 30 Kisten und 14 Patronen-Maschinen. Die letzteren bestehen aus Messingröhren, in deren obere Öffnung durch Beutel das Dynamit mit eisernen Stempeln in die am unteren Ende befindlichen Bergamentpapier-Hülsen gedrückt wird. Ueber die Ursachen der Explosion liegen, bei dem Umstände, als sämtliche dort beschäftigt gewesene zehn Arbeiter tot sind, nur Muthwahrsungen vor. Nach der einen soll ein Arbeiter beim Einfüllen der Dynamitmasse und der messigen Patronenhüsse nicht die vorgeschriebene Vorsicht beobachtet haben. Nach der anderen Muthmaßung soll ein Arbeiter eine mit Patronen gefüllte Kiste geöffnet haben, und auch bei dieser Gelegenheit soll Unvorsichtigkeit die Ursache der Explosion gewesen sein. Beim Minuten vor der Katastrophe war der Fabrik-Ingenieur mit dem Buchhalter in der Hütte und überzeugte sich, daß die durch Luftheizung erzielte höhere Temperatur richtig und alles in Ordnung sei. Wie es heißt, soll schon vor wenigen Tagen im Patronenhause, und zwar ebenfalls in Folge von Unvorsichtigkeit, eine Dynamit-Patrone in Brand gerathen sein, der

Mantels, und ihren reichen Gürtel von purem Gold den Armen geweiht, floh sie nach dem Süden, fuhr auf der Loire bis Tours und rastete hier unter der Hut eines geistlichen Asyls. So führte sie das unståte unruhige Leben einer Geächteten, die sich in die Basiliken der Christen geflüchtet, bis der hartnäckige Barbar, dessen Trost an der moralischen Kraft der Königin sich brach, seine Einwilligung gab, daß die Tochter der thüringischen Könige zu Poitiers ein Frauenkloster stiftete, welches für sie ein neuer Familienherd freier Wahl werden sollte.

Als das Gebäude vollendet stand, stellte es sich allerdings anders dar, als die spätere Zeit ein Kloster sich dachte; es war eine römische Villa, mit allem Zubehör: Gärten, Säulengänge, Badsäle und einer Basilica. Nicht so sehr vielleicht aus symbolischer Eingebung als zum Schutz gegen die bewegte Zeit hatte der Baumeister das friedliche Frauenasyl mit kriegerischen Mauern und Thüren umgeben. Die gallische Gesellschaft plauderte viel von dem lange Jahre dauernden Bau und nannte ihn in der mystischpoetischen Sprache der Zeit eine „Arche, gebaut gegen die Sündfluth der Leidenschaften und die Stürme der Welt.“

Um das Jahr 550 begann für Radegunden der lang ersehnte beschauliche und zurückgezogene Friede in dem selbst gebauten Asyl. Das Leben in demselben war kein mit der heutigen Klosterzucht vergleichbares. Es war wie ein Compromiß zwischen mönchischer Strenge und der zierlichen Verzierung der gebildeten Welt. Literarische Studien, denen zwei Stunden täglich gewidmet werden mußten, standen oben an unter den vorgeschriebenen Beschäftigungen. Die übrige Zeit war geistlichen Übungen, den geistlichen Büchern und weiblichen Arbeiten gewidmet. Den gemeinschaftlich Arbeitenden las eine der Schwestern mit lauter Stimme vor und die

Verständigsten waren, statt zu nähen, zu spinnen oder zu sticken, beschäftigt, Bücher abzuschreiben, um die Exemplare auf diesem, vor der Erfindung des Buchdruckes einzigen Wege zu vervielfältigen. War auch die Regel in gewissen Punkten streng, wie in der Enthaltung von Fleisch und Wein, so duldet sie doch manche Bequemlichkeiten, ja gewisse Vergnügungen des weltlichen Lebens; häufiger Gebrauch des Bades in geräumigen Behältern warmen Wassers nach römischer Art, allerhand Verlustungen, unter anderen das Würfelspiel, waren erlaubt. Nicht nur Mitglieder der Geistlichkeit, auch Laien von Auszeichnung empfing gastlich das Kloster, eine üppige Tafel harrete ihrer, an welcher die Königin als Herrin des Hauses die Gäste bediente, ja selbst in dramatischen Darstellungen versuchte man sich zu Zeiten. Dies war die Lebensweise des Klosters, welche die Stifterin regelte, um dann, in die Stellung einer einfachen Schwestern zurücktretend, eine weit jüngere Frau, Gallierin von Geburt, die ihr schon als Kind lieb gewesene Agnes zur Abtissin wählen zu lassen. Ob nun auch die einstige Königin als einfache Schwestern, wenn die Reihe an sie kam, eine Woche hindurch kochte, das Haus segte, Wasser und Holz zutrug, so herrschte sie doch als Stifterin und vermöge ihres überlegenen Wissens und ihrer Güte, unbestritten in ihrer Pflanzschule junger Seelen. Fünfzehn Jahre hatte sie in diesem friedlichen, halb klösterlichen, halb weltlichen Stilleben gewaltet, als das Schicksal unseres fahrenden Poeten Benantius Fortunatus in das im römischen Bäder des 6. Jahrhunderts sicher als sechshundert angezeichnete Kloster von Poitiers verschlug. Er ahnte nicht, daß diese heimliche Stätte der Wendepunkt seines Daseins werden sollte.

(Schluß folgt.)

aber weiter keine nachheiligen Folgen hatte. Die Unglücksstätte bietet einen traurigen Anblick, Klosterhof ist die Erde aufgewühlt und bis auf weite Distanzen liegen die klein zerplitterten Bretter und die Ziegeltrümmer herum, und der Schnee der Berglehnen ist weithin von Rauch und Schutt geschwärzt. Von den Leichen wurden im Laufe des vorgestrigen Tages nur wenige Fragmente aufgefunden. Die Verunglückten waren sämtlich junge, unverheiratete Leute. Eine gerichtliche Commission hat den Thatbestand erhoben; die Aufregung in der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften ist sehr groß. Eine Prager Zeitung bringt über die Explosion nachstehende drafatische Schilderung: Eine furchtbare Detonation durchholtte die Gegend, eine lichte Flamme schlug gegen Himmel empor, das Patronenhaus war in einem Augenblicke von der Erde weggefegt. Ein mehrere Fuß tief aufgewühlter Fleck bezeichnete die Stelle, wo das Gebäude gestanden. Über die gegen Süden und Norden gelegenen Abhänge der Schlucht zogen sich auf dem mehrere Fuß hohen Schnee an 300 Schritte weit dichte Streifen der zu Mehl zerbröckelten Ziegel, Holztrümmer und bis zur Unkenntlichkeit zerstülpelte menschliche Körperhälften hin, eine lockere Schicht bedeckte die Thalschlucht. Die gegen Osten gelegenen Baumzweige waren abgestutzt, bei der Mischhütte und dem Kesselgebäude waren die Bretterverschalungen eingedrückt, die Thüren abgerissen. Sämtliche in dem Patronenhaus beschäftigten Arbeiter waren auf gräßliche Weise ums Leben gekommen. Man fand von denselben nur noch verstümmelte Beine, unkenntliche Weichtheile, Reste der Schädelknochen, Kopfgesicht und zahllose, fast bis zu Atomen zerstülpelte Fleischstücke vor. An ein Wiedererkennen war nicht zu denken. Sie und da ragten aus dem Schnee die Reste von den Kleidungsstückern der unglücklichen Opfer hervor. Die Detonation war so heftig, daß in dem nahen Hosten viele Fensterscheiben, in einem einzigen Gebäude allein 16, eingedrückt wurden. In kurzer Zeit war die Unglücksstätte von mehreren hundert Bewohnern aus der Umgebung umlagert. Herzzerreißend war das Jammergeschei, welches mehrere herbeigeeilte Angehörige der Unglücklichen erhoben. Unter den auf der Stätte erschienenen Personen befand sich auch ein blinder Greis, der Vater der beiden Brüder Hauser, welcher in Beide seine Ernährer verlor.

Locales.

Handels- und Gewerbezimmer.

Sitzung vom 10. Jänner.

Anwesend unter dem Vorsitz des Präsidenten B. C. Supan 12 Mitglieder. Regierungsvertreter: Se. Durchlaucht Fürst Lothar Metternich-Winneburg, erster f. f. Regierungsrath.

Nachdem der Präsident die beiden anwesenden correspondirenden Mitglieder Dr. E. H. Costa und L. Zugovic begrüßt, wird der Einstauf aus dem Einreichungsprotokolle mitgetheilt. Wir erwähnen aus demselben das von der Kammer an die Rudolfsbahndirection gerichtete Ersuchen um Einführung des Specialtariffs Nr. 1 auf der Strecke Laibach-Tarvis und von Extrazügen an Wochen- und Markttagen auf der Strecke Lees-Laibach. Ferner das Ersuchen an die Postdirection in Triest um Errichtung eines Postexpedites in Unterschishka, sowie an das Handelsministerium um Activirung einer selbständigen Postdirection, eventuell Überpostbehörde in Laibach.

Der Secretär verlas sodann den Bericht über den Entwurf eines Pensionsstatutes für die Kammerbediensteten, welches mit Bezug auf das Gesetz vom 29. Juni 1868 und die Ministerialerlässe vom 26. Juni und 12. September v. J., d. 12.817 und 18.483, vom zur Berichterstattung gewählten Comité angenommen wurde.

In der hierüber eröffneten Debatte wird der Antrag des Comité's auf Festsetzung eines Beitrages von 3 p. Et. zum Pensionsfond seitens der Beamten und Diener abge-

lehnt und der Antrag des Herrn Schwentner auf Festsetzung dieses Beitrages mit 2 p. Et. angenommen.

Zu § 7 beantragte Herr Vaso Petrich, daß dieser Paragraph lauten möge: „Die Pensions- und Quiescentenbezüge haben nach einer zurückgelegten ununterbrochenen Dienstzeit von 10 Jahren 40 p. Et., von jedem weiteren Jahre 3 p. Et. mehr und von 30 Jahren 100 p. Et. des zuletzt bezogenen wirtschaftlichen Jahresgehaltes zu betragen.“

Zum § 20 wurde über Antrag Dr. Costa's beschlossen, den Pensionsfond fruchtbringend anzulegen.

Das Comité über das Präliminare pro 1871 trägt seinen Bericht vor. Dasselbe wird mit dem Erforderniß von 2831 fl. 57 fr. angenommen.

Der Filiale der f. f. priv. österreichischen Nationalbank werden als Censoren die Herren Joseph Gregorits, Joseph Kusar, Vaso Petrich, F. X. Souvan jun., Gustav Tönnies, Johann Fabian vorgeschlagen.

Die Neuwahl der Kammervorstände wird vorgenommen und es werden die bisherigen einstimmig wieder gewählt, welche für die Wiederwahl danken und dieselbe annehmen.

Schließlich wird der Separat-Antrag des Präsidenten B. C. Supan, die Kammer möge das Präsidium beauftragen, sich an den hohen Landesausschuss, die Landwirtschaftsgesellschaft und an den Stadtmagistrat zu dem Behufe zu vernehmen, damit diese Faktoren sich ins Einvernehmen setzen, um eine Industrieausstellung in Krain, welche seit 1844 nicht mehr stattgefunden hat, zu Stande zu bringen, wird mit allgemeinem Beifall angenommen.

Über Antrag des Herrn Schwentner wurde dann noch Dr. Nazlak zum correspondirenden Mitgliede gewählt und sodann die Sitzung geschlossen.

— (Staatsstipendien.) Wie bereits für das Schuljahr 1869/70 zwölf halbe Staatsstipendien, à 100 fl., zur Beteiligung dürftiger und wiedriger Böglinge der f. f. Lehrerbildungsanstalt zu Laibach, so sind in Würdigung der vom f. f. Landesschulrat dargestellten Verhältnisse wieder für das laufende Schuljahr deren vierundzwanzig, à 100 fl., zu diesem Behufe vom Herrn Minister für Cultus und Unterricht bewilligt worden, und hat deren Verleihung auf Grund der vom Herrn Minister erhaltenen Ermächtigung der Landesschulrat bereits vorgenommen.

— (Die Bürgerfränzchen) finden nächsten Sonntag, 22. d., dann am 29. d., 12. und 19. Februar statt. Das Programm, welches auch auf das nichtanrende Publicum Rücksicht nimmt, ist vielversprechend.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 18. Jänner. In den Kammern wurde heute eine Proclamation des Königs von Versailles an die deutsche Nation vorgelesen, worin der König von Preußen die Annahme der deutschen Kaiserwürde für sich und seine Nachkommen anzeigt.

London, 18. Jänner. Nach Erledigung der Formlichkeiten vertagte sich die Conferenz bis zum 24. Jänner, um das Eintreffen eines französischen Bevollmächtigten abzuwarten.

Der Versailler Correspondent der „National-Zeitung“ avisirt große Kämpfe bei der Pariser Enceinte, welche die Baiern bereits mit Erfolg bestritten. Man erwartet einen großen Aufstand der Pariser, von denen nur die beständige Minorität den Frieden herbeisehnt. Die „Kreuzzeitung“ warnt die neutralen Friedensvermittler vor falschen Schritten, welche bei den Franzosen die Hoffnung auf Unterstützung erwecken könnten. Die Neutralen mögen Frankreich die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes und die Nothwendigkeit, nach einem unglücklichen Kriege zur Sicherheit Deutschlands wie des

Börsenbericht. Wien, 16. Jänner. Die Börse begann mit Reminiscenzen an die flache Stimmung von gestern Abends und besserte sich im Laufe des Geschäftes allmälig so, daß um die Mitte der Börsezeit die Curse von gestern Mittags nahezu wieder erreicht waren. Specielle Beachtung fanden heute Aktionen des Bauvereins, welche den gestrigen Curs (218.50) noch um mehr als 3 fl. überstiegen. Die Haltung des Marktes für Anlagenwerthe war eine durchaus feste zu nennen, nur Rente wurde etwas billiger abgegeben, da heute die Wechselaufbauten nicht als Käufer auftraten. Das Devisengeschäft war ohne Belang.

A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

Geld Waare

Einheitliche Staatschuld zu 5 p. Et.	
in Noten verginst. Mai-November	58.25 58.55
Februar-August	58.20 58.30
„ Silber „ Jänner-Juli	67.50 67.60
April-October	67.50 67.60
Vöse v. J. 1839	259. 260.—
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	88.75 89.25
1860 zu 500 fl.	94.80 95.—
1860 zu 100 fl.	107.50 108.50
1864 zu 100 fl.	119.56 119.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	119.— 119.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

Geld Waare

Österreicher	zu 5 p. Et.	94.— 95.—
Galizien	5	72.60 73.—
Nieder-Österreich	5	95.— 96.—
Öber-Österreich	5	94.— 95.—
Siebenbürgen	5	74.75 75.25
Östermar	5	92.50 93.50
Ungarn	5	77.75 78.—

C. Andere öffentliche Anlehen

Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.	104.— 104.50
ö. W. Silber 5 % pr. Stüd	92.50 92.75
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.	
ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stüd	

D. Actionen von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-Österr. Bank	202.50 203.—
Bauverein	223.50 224.—
Boden-Creditanstalt	238.— 240.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	249.70 250.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	83.— 83.50
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	940.— 945.—
Franco-Österr. Bank	100.20 100.40
Generalsbank	89.— 89.50
Handelsbank	95.— 95.50
Nationalbank	739.— 741.—
Unionbank	232.80 233.—
Vereinsbank	95.— 95.50
Verkehrsbank	128.50 129.—

E. Actionen von Transportunternehmungen.

Geld Waare

Alsfeld-Hümmer Bahn	169.50 170.50
Böhm. Westbahn	242.25 242.50
Carl-Ludwig-Bahn	558.— 560.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	219.50 220.50
Elisabeth-Westbahn (Pinz-Bud- weiser Strecke)	183.50 184.50
Ferdinand-Nordbahn	2107 2112.—
Fürstlich-Friedrich-Warscer-Bahn	162.75 163.—

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld Waare

Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.50 107.—
bio. in 33 J. rückz. zu 5 p. Et. in ö. W.	87.50 88.—
Nationalb. zu 5 p. Et. ö. W.	92.90 93.10
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 p. Et.	88.75 89.—

G. Prioritätsobligationen.

Geld Waare

R. Münz-Ducater	5 fl. 86 fr.
Napoleond'or	9 96 9 96 1/2
Prenß. Cassenscheine	1 83 1 83
Silber	121 75 122
Desterr. Nordwestbahn	93.40 93.60

Weltfriedens Opfer zu bringen, vorstellen. Jede andere Einmischung wäre vom Uebel.

Telegraphischer Wechselcours

dom 18. Jänner.
Spere. Metalliques 57.90.
Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.90 — Spere. National-Anlehen 67.20
— 1860er Staats-Anlehen 94.80. — Bankactien 739. — Credit-Actien 250. — London 124.15. — Silber 121.90. — R. f. Münz-Ducaten 5.85 1/2. — Napoleon d'or 9.95 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Berlösung.

Fürst Salm-Lose. Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Berlösung fiel der Haupttreffer mit 40 000 fl. auf Nr. 80.020; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 67.502 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 65112. Ferner gewinnen je 400 fl. Nr. 14029 und Nr. 29345, je 200 fl. Nr. 7320, 10582, 15931 und Nr. 79992, je 120 fl. Nr. 23410, 30918, 35851, 40995, 50284, 53417, 92580 und Nr. 97487